

Predigt von Friedrich Welge im Frühjahr 1979 im Französischen Dom zu Berlin über Matthäus 17,1-7:

Und nach sechs Tagen nimmt Jesus den Petrus, den Jakobus und dessen Bruder Johannes mit und führt sie abseits auf einen hohen Berg. Da wurde er vor ihren Augen verwandelt, und sein Angesicht strahlte wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiss wie das Licht. Und siehe da: Es erschienen ihnen Mose und Elija, und sie redeten mit ihm.

Da ergriff Petrus das Wort und sagte zu Jesus: „Herr, es ist schön, dass wir hier sind. Wenn du willst, werde ich hier drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija.“

Während er noch redete, da warf eine lichte Wolke ihren Schatten auf sie, und eine Stimme sprach aus der Wolke: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Auf ihn sollt ihr hören!“

Als die Jünger das hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. Da trat Jesus zu ihnen, rührte sie an und sprach: „Steht auf und fürchtet euch nicht!“¹

Liebe Gemeinde!

Seit Wochen werden die politischen Vorgänge im Iran weltweit mit großem Interesse verfolgt. Ein Land, das wegen seiner geographischen Lage und vor allem wegen seines Reichtums an Erdöl ausländischer Einmischung nie sicher war, gibt der Welt schwere Rätsel auf. Das Regime des Schahs wurde durch die gewaltige Islamische Bewegung des geistlichen Führers Chomeini in große Bedrängnis gebracht. Der Schah hat das Land verlassen und die politische Macht in die Hand des Ministerpräsidenten Bachtiar gelegt.

Die Gesetzmäßigkeit und Rechtmäßigkeit dieser Regierung wird von dem inzwischen in seine Heimat zurückgekehrten Chomeini juristisch bestritten. Er selber nimmt das Recht in Anspruch, dem persischen Volk eine neue politische Ordnung zu geben. Für die weitere Entwicklung wird die Haltung des Militärs von Bedeutung sein: ob sie weiterhin die Regierung Bachtiar unterstützen oder ob sie sich für die Pläne Chomeini gewinnen lassen.

Fürchten Sie bitte nicht, ich würde hier jetzt einen politischen Kommentar geben. Ich gehe auf diese komplizierte politische Szenerie ein, weil sie die Situation Israels zur Zeit Jesus veranschaulichen kann.

Aus den Schilderungen der Evangelien sind wir über die durch Jesu Wirken ausgelöste Spannung ja gut im Bilde. Seine Reden und sein Handeln wird von den Inhabern der politischen und geistlichen Macht in wachsendem Maße als Herausforderung betrachtet.

Jesu Verständnis des Wortes und Gebotes Gottes, seine Haltung zur überlieferten Frömmigkeitspraxis des Tempels, der Pharisäer und Schriftgelehrten erregte Ärgernis, ja, gefährdeten sogar die öffentliche Ordnung. Das war jedenfalls die Überzeugung der Verantwortlichen.

Für die Freunde Jesu war das Ja zu ihrem Herrn und seinem Evangelium von der guten Herrschaft Gottes darum zu keiner Zeit frei von der Möglichkeit politischer Missdeutung. Man sah in ihnen nicht nur die Anhänger einer neuen Frömmigkeit, sondern auch die Gegner – Kritiker der alt überkommenen geistlichen und politischen Ordnung.

Wer Jesus ernst nahm, musste sich auf eine Machtprobe einstellen, er würde sich um eine klare Stellungnahme für oder gegen Jesus nicht herumdrücken können. Der Glaube an Jesu Wort schließt das Wagnis ein, das „Nein“ der Leute, „die das Sagen haben“, herauszufordern und die Entschlossenheit, alle Konsequenzen zu ertragen.

1 Züricher Übersetzung

So wird man Petrus fragen: „Du bist doch einer von den Jesusleuten?!“ Und so kann man Petrus nur fragen, weil er der einzige ist von den Jüngern, der in der Stunde der Verhaftung Jesu nicht so weit floh wie alle anderen, sondern zurückkam und im Hofe des hohenpriesterlichen Palastes das Verhör Jesu verfolgte...

Die Entscheidung ist fällig – Die Frage, ob man ja zu sagen bereit ist, auch wenn man Jesus fälschlicherweise, aus Nichtwissen – oder Nichtwissenwollen – als Aufrührer, Verführer, Revolutionär verdächtigt oder beschuldigt und entsprechend behandelt, wenn man ihm die göttliche Rechtmäßigkeit bestreitet...

Die Entscheidung ist fällig, auch wenn Missverständnis, Widerspruch, Verfolgung und Leiden drohen...

Die Jünger meinten, sich darüber klar zu sein. Sie wussten, wer Jesus ist: Nicht Johannes der Täufer, nicht Elia, kein Prophet, sondern der „Christus Gottes“. Würde Petrus mit dieser Gewissheit nicht jeder Situation, jeder kritischen Befragung gewachsen sein?

Hatte Gottes Geist selbst nicht gründlich genug an ihm gewirkt, so dass Jesus sagen konnte: „Das hat Dir nicht Fleisch und Blut, sondern mein Vater im Himmel geoffenbart“...?!“ - Bekenntnis zu Jesus, Treue zu Jesus - nicht eine Sache tiefer Erkenntnis und guten Willens, sondern ein Werk der befreienden Kraft des Heiligen Geistes...

Das ist wahr und nötig und klingt fast selbstverständlich... und doch ist diese Freiheit und diese Gewissheit offenbar so wenig selbstverständlich, so gefährdet, dass sogar die „Säulen“ unter den Jüngern Jesu neue Vergewisserung je und je nötig haben!

„Auf Dein Wort hin will ich auf den See fahren und die Netze auswerfen.“... als ob das Wort Jesu nicht ausreichte...eines Tages – 6 Tage nach dem „Petrusbekenntnis“ - geht Jesus mit Petrus, Jakobus und Johannes auf einen Berg: „und Jesus wurde vor ihnen verwandelt, sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, seine Kleider wurden weiß wie das Licht...“ als ob das Wort Jesu zur „Befestigung“ der Jünger („Konfirmation“) nicht ausreichte: Jetzt wird das ganze Arsenal bildlicher Möglichkeiten der Vergewisserung, der Legitimation aufgeboten:

Die Wirklichkeit der Nähe Gottes in Jesus von Nazareth soll sichtbar werden für ihn, die Augen haben zu sehen.... ihnen strahlt Licht auf: nicht am Himmel, sondern an Jesus selbst: Er wird verwandelt in das Lichtbild – Lichtsignal göttlicher Gegenwart /Nähe – erfahrbare Nähe Gottes für Menschen zu bezeugen:

„Das Antlitz des Mose glänzte, nachdem der Herr mit ihm geredet hatte.“ - Wo solcher Lichtglanz erstrahlt, wird es hell für den Lobpreis Gottes! Dieser Zusammenhang ist sehr bedeutsam. Es geht nicht um göttliche Illumination, sondern um den Schauplatz der Offenbarung des einzigartigen Namens: Der Name Gottes wird nicht im Dunkel dieser Welt genannt. Zuvor wird es hell!

Mir scheint, dass auch das Gespräch zwischen Mose, Elia und Jesus um diesen einzigartigen Namen des lebendigen Gottes kreist: Welches Thema könnte diese Repräsentanten der Geschichte des Alten und Neuen Bundes sonst verbinden?!

Petrus möchte, dass diese Gesprächsrunde der Erleuchteten Gottes andauere, ohne Ende sei... „Lasst uns Hütten bauen...“ aber wie Mose nicht für immer auf dem Sinai bleiben konnte, so wenig kann Jesus mit der Lichtwelt Gottes verwachsen,... so wenig können seine Jünger an einem verklärten Jesus Genüge finden...

Es gibt offenbar eine geistliche Geborgenheit, aus der muss es ein Erwachen, eine Ernüchterung geben: Was wir für Wohlbefinden halten, ist für Gott Anlass, zur uns wirklich angemessenen Gegenwart zu rufen: „Eine lichte Wolke überschattete sie, als Petrus noch redete – und eine Stimme aus der Wolke sprach: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe. Hört auf ihn!“

Was Fromme gerade im Augenblick höchster geistlicher Ergriffenheit reden, ist kein letztes Wort –

(Mk: Petrus wusste nicht was er sagte), es kann nur vorletztes Wort sein: Auftakt zum Reden Gottes.

Gottes Wort: Hört auf ihn! Jetzt ist er mein Wort! (Wie einst das Gebot auf dem Sinai) Jetzt ist mein Name in diesem Namen gegenwärtig...

Die lebenerweckende Gewalt dieses Wortes und dieses Namens wird offenbar daran, dass zusammengesunkene, aus ihrer geistlichen Hochstimmung in sich zusammengesunkenen... Männer wieder aufgerichtet werden... „Steht auf und fürchtet euch nicht!“

(Calvin: „Christus übt sein Amt aus und richtet die am Boden Liegenden wieder auf.“

In kritischer Situation: Angst, Hoffnungslosigkeit, Ungewissheit „Zum anderen werden wir auch jetzt durch seine Kraft erweckt zu einem neuen Leben.“

Petrus, Jakobus, Johannes in Gethsemane: Nicht eine Stunde wachen! Augen voll Schlafs.

„Wachet und betet, dass ihr nicht in Versuchung fallt.

- Bewährung in der Kraft des im Gehorsam am Kreuz Bewährten und in der Auferstehung Großgemachten -